

Zu Punkt 4. Ich gestatte mir, nochmals auf den an obengenannter Stelle von mir wörtlich wiedergegebenen Esper'schen Text hinzuweisen. Wenn die Esper'schen Angaben zweideutig und mißverständlich sind, wie ja Dr. Schulz selbst in den Gub. I. E. Z. schreibt, so darf man mir doch aus einer etwaigen unrichtigen Auslegung wohl keinen Vorwurf machen.

Ganz allgemein möchte ich jedoch hervorheben:

1. Wer Kritiken schreibt, soll weder seinen Stoff an den Haaren herbeiholen, noch aus Mücken Elefanten zu machen versuchen.

2. Wer sich zum Kritiker berufen fühlt, muß auch das Anerkennenswerte einer Sache gebührend hervorheben und darf es nicht mit zwei Worten als etwas Nebensächliches abtun.

Ph. Gönner.

Hiermit dürfte die Diskussion als abgeschlossen zu erachten sein! Red.

Hochwildjagd (Dipt.).

Von E. Pawlik, Außig (Elbe).

Als ich Sie zum ersten Male sah, war ich erstaunt. „Brasilien?“ fragte ich, totsicher, daß ich nichts Dummes sagte. Der alte Herr, der mir das sonderbare Ding unter die Nase hielt, schüttelte den Kopf.

„Nein, Sebastiansberg im Erzgebirge. Nicht wahr, da staunen Sie. Man findet in der engbegrenzten Heimatfauna immer noch Sachen, die man nicht kennt, die selbst erfahrene Sammler ganz fremdartig anmuten. Uebrigens habe ich für das Tierchen keine Verwendung. Nehmen Sie es mit und bestimmen Sie es.“

Richtig, an der Hand der analytischen Tabellen hatte ich sie gleich. „*Ephippiomysia ephippium*.“ Ein süßer Name! „Sattelfliege.“ Das rotfilzige Rückenschild trägt jederseits einen starken Dorn, die Flügel sind rußbraun, der Hinterleib ist blauschwarz. Also eine Waffenfliege. (*Stratiomyidae*).

So lernte ich Sie kennen. Seither hielt ich auf meinen Streifzügen durch Wiese und Wald die Augen offen, ob mir das hübsche Flieglein nicht auch bei uns einmal im Freien begegne. —

Einige Wochen später schrieb Theophil. Ein grundgelehrtes Haus und Zoologe von Ruf. Er arbeitet augenblicklich an einer „Fliegenfauna des historischen Landes Böhmen.“ „Ich brauche,“ schrieb er, „notwendig genaue Fangdaten von *Ephippiomysia ephippium*. Verschaffe mir welche!“

Da hatte ich es! Nun war es mit meiner Ruhe vorbei. An jedem taufrischen Sonntagsmorgen rückte ich aus, schwer bewaffnet, um der Spur des edlen Wildes nachzupürschen. Der Schillergrund bei Waldschnitz war ein stummer Zeuge heißen Bemühens. Naß vom Tau troff das Gras der Wiesen, auf den Blättern der Büsche glitzerten tausend Perlen. Der hohe Wald dom atmete noch Feuchtigkeit. Irgendwo rief ein Kuckuck. Eine Spitzmaus huschte über den Weg. Mit steigender Sonne erwachte

millionenfaches Leben im Tale. Pelzbienen, Gürtelbienen, Erd-
bienen, fleißige Honigbienen summten um die sich öffnenden
Blumen, dicke, leuchtend bepelzte Hummelmütter trugen eifrig
zu Nester.

In unnachahmlicher Eleganz stieg die Königin des deut-
schen Waldes, die schlanke große Langbohrwespe (*Rhyssa*
persuasoria) den alten Fichtenstamm auf und nieder. Langbeinige
Schnaken tanzten den Hochzeitsreigen; auf den ersten, weißen
Dolden raupte sich loses Fliegengesindel. Schweber standen stolz
über duftenden Blüten. Bunte Falter gaukelten trunken über die
Wiese im engen Tale, Grashüpfer turnten an schlanken Halmen,
Zikaden erzeugten Schaumrollen, goldgepanzerte Caraben machten
am Wege einen Stafettenlauf. Ach — die göttliche Stille! Hie
und da lockte ein Vogel im Gezweige, raschelte ein aufge-
scheuchtes Reh im Buschwerk, huschte ein beim Sonnenbade ge-
störtes Eidechselein ins Gras. Und der Tschermschkenbach mur-
melte. Man trinkt die würzige Waldluft, weidet das Auge an
dem farbenfrohen Bilde der Waldwiese, läßt sich die Sonne auf
den Nacken brennen und hat außerdem noch seine besondere
Freude an den Tausenden kleiner Lebewesen, die einen um-
schwirren, umsummen, umkrabbeln. Das unterscheidet den Ento-
mologen vom gewöhnlichen Spaziergänger. Ich hatte mein großes
Netz entfaltet, an den Spazierstock geschraubt und schöpfte aus
dem Vollen. Das meiste von dem zappelnden Getier setzte ich wohl
nach jedem Zuge wieder in Freiheit. Gute, alte Bekannte. —
Nur was mir zweifelhaft schien oder unbekannt war aus den be-
vorzugten Familien, Fliegen und Hautflügler, wanderte ins Giftglas.
Scharf paßte ich auf *Dipteren*. Doch die Sattelfliege ließ sich nicht
sehen. Den Weg herauf kam ein Pärchen *Homo sapiens*. Arm
in Arm. Ich sehe sie nicht gerne in meinem Jagdreviere. Wie
jeder rechte Jäger. Darum hüte ich mich, Sonntag nachmittags
meinem stillen Vergnügen nachzugehen. Richtig traf mich ein
mitleidiger Blick aus schönen Augen. „Du“, hörte ich das hübsche
Mädel im Weitergehen sagen, „der Kerl sieht doch gar nich' so
dämlich aus und läuft doch noch wie 'nen Schulbub mit 'nem
Schmetterlingsnetze in der Wiese 'rum.“ Der Begleiter zuckte nach-
sichtig die Achseln. —

Jetzt stand ich wie angewurzelt bei einem Haselstrauche. Den
umflog etwas. Es war ein stattlicher Zweiflügler, das erkannte ich
am Fluge. Aber wie das Tier flog! Noch nie hatte ich etwas
so flüchtiges, unstetes, Scheues gesehen. Es war unmöglich,
das Tier zu erkennen, geschweige denn zu fangen. Bliß-
schnell flühte es in wunderschönen Bogen ganz nahe an mir vor-
bei, immer den Strauch umkreisend. Dieser kühne Flieger war
mir fremd. „Wer bist Du? Ich muß es wissen!“ Jetzt setzte sich
das Tier, drei Schritte von mir entfernt, auf ein Blatt des Strauches.
„*Ephippiomyia ephippium*“, die Sattelfliege! Theophil, wir haben

sie! Schreibe in deine Fliegenfauna des historischen Landes Böhmen: „Schillergrund bei **Waldschnitz!**“ Vorsichtig holte ich mit dem Netze aus — mich hatte das Jagdfieber erfaßt, richtiges Jagdfieber — ein wuchtiger, wohlgezielter Schlag — einige Blätter tanzten zur Erde — das Netz war leer.

Ich biß mir die Lippen blutig. Das war **Pech!** Ich wartete eine halbe Stunde, dann noch eine. Die Fliege kam nicht wieder, das Wild war vergrämt. Irgendwo läutete die Mittagsglocke. Als guterzogener Ehemann wollte ich mein Frauchen bei Tische nicht warten lassen. Aergerlich, sehr ärgerlich machte ich mich auf den Heimweg. Als ich über das Brücklein schritt, das den Tschernischkenbach in kühner Wölbung überspannt, sah ich jemand in der Wiese stehen und wie wild mit einem lächerlich kleinen Schmetterlingsnetze um sich schlagen. „Siehe da, ein Kollege,“ dachte ich. Barfuß und barhaupt stand ein Knirpslein am schmalen Wiesenpfade, fast schlugen die Gräser über dem leuchtenden Flachs-kopfe zusammen. Unter dem Näschen glitzerte es feucht, und das Hös'chen war an bestimmter Stelle zum raschen Oeffnen eingerichtet.

„Was machst Du, Kleiner? Fängst wohl Schmetterlinge?“

„Nein, Fliegen.“

„O, ein Dipterologe! Wozu fängst Du denn die Fliegen?“

„Für'n Vater. Der geht nachmittag fischen.“

„Hast Du schon welche erwischt? Zeig mal her!“

Der Kleine zeigte mir ein Fläschchen, in das er seine Beute stopfte. In dem schmutzig trüben Glase krabbelte und wirrte ein dunkler Knäuel durcheinander, dicke Brummer, lange Fleischfliegen, bepelzte Schlammfliegen. Halt, da leuchtete auch etwas rotfilzig! Zwei mächtige Dornen ragten rechts und links. —

„Bub, Du bist ein Glückspilz! Diese e i n e Fliege da gibst Du mir, ich klopfe sie vorsichtig aus der Flasche heraus, daß keine andere entkommt. Ich schenke Dir eine Krone, da kaufst Du dir was Gutes.“

Das Büblein strahlte. Ich nicht weniger.

„Theophil, nun sollst Du auch das Belegstück erhalten.“

Anmerkung: Waldschnitz ist eine beliebte Sommerfrische, eine Stunde von Außig entfernt am rechten Elbeufer, stromab. Wird auch von den Brüdern aus dem Reiche gerne besucht.

Beobachtungen über die Lebensweise von *Malacosóma francónica* Esp.

Von W. Lommatzsch, Greifswald (Vorpommern).

Den Ausführungen von Herrn Studienrat P f a u in Nr. 18 der E. Z. über diesen interessanten Spinner, die mit meinen eigenen Beobachtungen fast ganz übereinstimmen, möchte ich noch ein paar

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1928/29

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Pawlik E.

Artikel/Article: [Hochwildjagd \(Dipt.\). 305-307](#)